№ 1707. Dienstag, 3. Februar. (Abend-Ausgabe.) 1863.

Die Danziger Zeitung erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage zweimal, am Montage nur Nachmittags 5 Uhr. — Bestellungen werden in der Expedition (Gerbergasse 2) und auswärts bei allen Königl. Postanstalten angenommen.

Preis pro Quartal 1 Thlr. 15 Sgr., auswärts 1 Thlr. 20 Sgr. Inserate nehmen an: in Berlin: A. Retemeyer, Kurstraße 50, in Leipzig: Heinrich Hübner, in Altona: Haasenstein u. Vogler, in Hamburg: J. Türkheim und J. Schöneberg.

Danziger Zeitung.

Telegraphische Depesche der Danziger Zeitung.

Paris, 2. Februar. Der heutige „Moniteur" enthält die Rede des Kaisers bei Gelegenheit der Entgegennahme der Adresse des Senats. Es heißt darin: Ich empfange mit Genugthuung die Adresse. Die Billigung meiner Politik und der Ausdruck der Ergebenheit, welchen sie enthält, rühren mich lebhaft. Die Einstimmigkeit, mit der sie im Senate angenommen worden, verursacht mir eine große Genugthuung, weil sie Zeugniß der Eintracht ist und nur zu einem glücklichen Resultate führen kann.

Der „Moniteur" bringt Nachrichten aus Mexiko vom 27. Dezember v. J. Nach denselben befand sich General Forey mit dem Hauptcorps noch immer in Orizaba und war damit beschäftigt, Provision und Munition anzuhäufen; er hielt sich bereit, gegen Puebla zu marschiren, sobald er seine Streitkräfte vereinigt haben wird.

Aus Alexandrien eingetroffene Nachrichten melden, daß die Kriegspartei in Hue die Oberhand gewonnen habe. Der anamitische Handelsminister hat dem Admiral Bonnard angezeigt, daß die Ausführung gewisser Artikel des Handelsvertrages auf Schwierigkeiten stoße. Der Admiral hat Maßnahmen getroffen, um etwaige Zwischenfälle abzuwenden.

London, 2. Februar. Der Postdampfer „Afrika" mit 44,205 Dollars und Nachrichten aus Newyork bis zum 22., hat Cork passirt.

In dem Senat in Washington ist der Antrag gestellt worden, die Intervention der Franzosen in Mexiko für eine Feindseligkeit gegen die Vereinigten Staaten und eine Verletzung des Londoner Vertrages zu erklären, die Zurückziehung der französischen Truppen zu verlangen und nöthigenfalls den Mexikanern Hilfe zu leisten. Das Gerücht erhält sich, daß Burnside den Rappahannock wieder überschritten habe, und es heißt überdies, daß Sumner mit seiner Division die Stellung der Conföderirten in der Flanke bedrohe; zuverlässige Nachrichten von diesem Kriegsschauplatze fehlen.

Sechszigtausend Unionisten dringen in Nord-Carolina vor, sind aber mit einem Angriff auf Fort Caswell abgeschlagen worden.

Der Gouverneur von New-Jersey erklärt sich gegen die Emanzipation. Dagegen ist in der gesetzgebenden Versammlung von Maryland der Vorschlag gemacht worden, zehn Millionen Dollars für die Emanzipation der Sklaven zu bewilligen.

Die Nachrichten aus Mexiko gehen bis zum 20. d. Die Franzosen standen 30 Meilen (miles) von Puebla, an welchem Orte die Mexikaner große Rüstungen machten.

Das Goldagio war am 22. d. in Newyork 48, der Wechselcours auf London 163; Fonds belebt; Baumwolle fest, 76½; Mehl 10; Getreide 2; Mais 1 Cent höher.

Triest, 2. Februar. Der fällige Lloyddampfer mit der Ueberlandpost ist aus Alexandrien eingetroffen.

Rede des Abgeordneten Gneist.

Nachstehend geben wir die Rede des Abgeordneten Gneist bei Gelegenheit der Adreßdebatte nach dem stenographischen Bericht vollständig wie folgt:

Die Frage, welche der Herr Minister-Präsident so eben an das hohe Haus und seine große Majorität gerichtet hat, ob denn irgend ein Gedanke, eine Vorbereitung, eine Idee wäre, mit einem neuen Personal und einem neuen Programm an die Stelle dieser Herren (nach dem Ministertische deutend) zu treten, — diese Frage beweist vom Ministertische selbst aus die schwere Unwahrheit, welche in das Land geschleudert worden ist, daß es sich hier um Bestrebungen einer parlamentarischen Parteiregierung handele, gegenüber dem Königthume. (Lebhaftes Bravo!) Der Herr Minister hat, ohne es zu wollen, die schwere Unwahrheit der Beschuldigung, die uns und dem Lande ins Gesicht geschleudert ist, mit seiner eigenen Frage an dieses Haus anerkannt. (Sehr wahr!) Wir können den Herren (wieder nach der Ministerbank deutend) mit der Hand auf dem Herzen antworten: Nein, meine Herren, wir sind nicht im Stande, diese Frage mit Ja zu beantworten Und m. H., giebt es einen stärkeren Beweis vor dem Lande, vor Deutschland und vor der ganzen Welt, daß es sich hier nicht um Partei-Factionen, nicht um ehrgeizige Bestrebungen handelt, sondern um die gewissenhafte Vertretung der Rechte des Landes? Der Herr Minister hat uns selbst gesagt, die Auffassung, welche er von der Pflicht eines heutigen Staatsministers hat, es sei die: entgegen zu nehmen die Befehle Sr. Majestät, — nicht zu remonstriren gegen Fragen des Rechtes und der Verfassungsmäßigkeit von Regierungshandlungen, sondern entgegen zu nehmen die Befehle Sr. Majestät. Nun wohl, m. H. mit dieser Voraussetzung wolle das Staatsministerium sich die gestellte Frage selbst beantworten: Sind Sie nicht mehr im Stande, das Heft der Regierung in dieser Weise fortzuführen, nun — so gewärtigen Sie den Befehl Sr. Majestät. (Lebhaftes Bravo!) Die heutigen Erklärungen der Herren Minister, die ganze Weise des Manifestes, welches schon im Eingange der Debatten von dem Herrn Ministerpräsidenten abgegeben ist, legen, glaube ich, die Kluft dar, welche nicht bloß in der Auffassung eines einzelnen Verfassungsartikels zwischen uns liegt, sondern die Kluft, welche schon zwischen dieser Regierung und dem Lande, seinen tiefsten Ueberzeugungen und seinen heiligsten Rechten liegt. Nach den Erklärungen des Herrn Ministerpräsidenten von vorgestern und nach den heutigen werden Sie mir vielleicht glauben, wenn ich das Wort wiederhole: unser Staat hat eine Verfassung, unser Staat hat ein öffentliches Recht, aber unsere Staatsregierung hat verloren das Unterscheidungsvermögen zwischen Recht und Unrecht. (Lebhaftes Bravo!)

Das Unterscheidungsvermögen zwischen Recht und Unrecht, das ist es, woran es heute in Preußen fehlt. Die Staatsregierung hat in Preußen die Gerichte so vollständig aus dem ganzen Gebiete des öffentlichen Rechts hinausgedrängt, wie dies in Europa kaum noch einmal vorkommt. (Sehr wahr!) Die Gerichte dürfen nicht einmal mehr entscheiden über die Verfassungsmäßigkeit von Pseudo-Gesetzen.

Die Verantwortlichkeit der Minister, die das Alles ersetzen sollte, die Verantwortlichkeit der Minister ist nicht ausgeführt.

Das Dritte, was noch übrig war, der Staatsrath, ist seit zwanzig Jahren bei Seite geschoben, um nirgendswo die Staatsminister daran zu erinnern, ob sie sich auf den Bahnen des Rechtes oder des Unrechts befinden. Die Staatsregierung hat sich selbst außer Stande gesetzt, auch nur ein competentes Gutachten einzuholen, ob sie Recht oder Unrecht thut.

Ich weiß es nicht, ob nach diesen Aenderungen heute noch dreißig oder sechszig Personen im Lande vorhanden sind, welche der Landesverfassung, der stetigen Anwendung der Gesetze und des öffentlichen Rechts mit ihrer ganzen Vergangenheit so angehören, um den Staat als Ganzes noch practisch übersehen, und in der Stellung einer Jury oder eines Richter-Collegiums auf ihren Eid beantworten zu können, was in diesem Staate heut Recht oder Unrecht ist. Aber, meine Herren, das Eine weiß ich, und ich will einem Mißverständniß vorbeugen, was durch den Herrn Abgeordneten für Geldern veranlaßt sein könnte: die Kron-Syndici sind diese Personen nicht; sie sind durch die letzten Beschlüsse des Herrenhauses zur Gegenpartei geworden. Nach diesen Beschlüssen ist jene hohe Stelle nicht mehr der Ort, an dem man erwartet die genügende Kenntniß und ein unbefangenes Urtheil über das Verfassungsrecht des Landes. Diesem Mißverständniß kann man nicht schnell und nicht deutlich genug entgegentreten.

Aber, meine Herren, die Auflösung der inneren Staats-Ordnung, die in dem angedeuteten Zustande liegt, hat noch einen Uebelstand, und das ist der wahrhaft verhängnißvolle der Gegenwart. Seit der Auflösung jenes großen, festen Staatskörpers hat die letzte Verbindung aufgehört zwischen den hohen Militairbeamten und der Verwaltung des Landes. Es hat aufgehört die letzte practische Vermittelung, um das hohe Militair-Beamtenthum bekannt zu machen mit der bürgerlichen Ordnung, mit den Gesetzen und der Verfassung dieses Landes, um das Verständniß und den Sinn dafür in gewissen Kreisen zu erhalten — und, meine Herren, das hat Folgen von unabsehbarer Tragweite — das ist vielleicht der wunde Punkt und der Kern der Widersprüche in den Zuständen unserer Gegenwart. Man kann sich durch einen ausschließlichen Lebensberuf, durch die ausschließliche Liebe und Beschäftigung mit diesem Berufe, den Gesetzen und der Verfassung seines Landes und den daraus folgenden Pflichten so vollständig entfremden, daß wir allerdings eine fremde Sprache sprechen zu diesen Kreisen.

Wir Civilpersonen sind oft genug in der Lage, zu Würdenträgern der militairischen Kreise zu sprechen, zu Männern, — erfüllt von der Treue für den König und für ihren Beruf, — Männern von erprobter und unbezweifelbarer Rechtschaffenheit. Wir reden zu ihnen von unserer bürgerlichen Ordnung, von unseren Gesetzen, unserer Verfassung, von der Heiligkeit der gegenseitigen Pflichten, die den König mit seinem Volk verbinden, — von dem, was die Militair-Einrichtungen mit den bürgerlichen Einrichtungen des Landes verbindet, — wir reden von dem hohen Beruf des Königthums, dem heiligsten, höchsten Berufe, den Gott einem sterblichen Menschen übertragen hat, und vielleicht nie in einer bedeutungsvolleren Stunde, als bei dem Regierungsantritte unseres Königs, — wir sprechen von dem Heiligsten was zwischen Himmel und Erde ist, — und man hat uns verstanden: von dreijähriger Dienstzeit und von den neuen Regimentern!

In diesem seltsamen, wirklich seltsamen Zustande ist der Herr Minister-Präsident vorgestern vor dieses Haus getreten mit schweren vorwürfen über das, was bisher geschehen und unterlassen sei, und zugleich mit einer definitiven Erklärung an das Haus und an das Land, was denn sein verfassungsmäßiges Recht sei. Ich bitte die Herren Staatsminister überzeugt zu sein, daß in diesem Hause nicht der Wunsch vorhanden ist, in persönliche Streitigkeiten mit dem Heere einzutreten, daß das Haus, soweit es in einer solchen Stunde möglich ist, die objective Haltung sicher zu bewahren in seiner ungeheuren Majorität beflissen ist. Das Haus hat eine Achtung vor der persönlichen Ueberzeugung oder Ansichten, so groß, wie irgend eine Versammlung, die hier gesessen hat. Und was mich betrifft, so kann kein Mensch mehr Toleranz haben gegen die Anschauungen vom Staate, die sich jeder Lebenskreis für sich bildet, auch der für den Dilettantismus, für das, was nach dem diplomatischen, nach dem höfischen, nach dem militärischen, nach dem feudalistischen und nach jedem andern Dilettantismus die „wahre und richtige Verfassung" sein soll, sowie der Beruf des „Königthums von Gottes Gnaden." Aber, meine Herren, wir stehen hier nicht auf dem Boden der cavalieren Ideen, sondern der beschwornen Verfassungs-Artikel. Und die Toleranz hat doch auch eine gewisse menschliche Grenze, wenn man gegenübersteht politischen Anschauungen — wie sie sich knüpfen an den Namen des Herrn v. Bismarck-Schönhausen in den Stunden unserer Verfassungs-Revision und in den Streitigkeiten über die Verfassung. Es handelt sich bei Herrn v. Bismarck um Extravaganzen bis an die Grenze des Ordnungsrufes des Präsidenten, dessen Stimme freilich heute nicht mehr ausreicht, um diese Extravaganzen zurückzuweisen.

Das politische Dioskurenpaar, welches die extremsten Anschauungen über die Angelpunkte unserer Verfassung wie den Artikel 99 schon durch ihre Namen repräsentirt — ist der Herr v. Bismarck-Schönhausen und der Herr v. Kleist-Retzow. Die Erklärungen dieser Herren sind unvergeßlich in den Sitzungs-Berichten dieses Hau-

Der 3. Februar 1813.

Mitte Januar 1813 hatte Hardenberg den König endlich zu bestimmen gewußt, von Potsdam, wo der preußische Hof nach der Besetzung von Berlin durch die Franzosen seinen Sitz genommen, nach Breslau überzusiedeln. Mit dieser Aenderung der Residenz fanden sich hier zugleich auch, mit unter den ersten, die Generale Scharnhorst, Blücher und Gneisenau ein, welche Anfangs 1812 auf das ausdrückliche Verlangen Napoleons aus dem preußischen Dienste geschieden waren und die im Verein mit den täglich neu in Breslau anlangenden energischen Männern sich nunmehr unablässig bemühten, die preußische Regierung aus ihrer bisherigen unentschiedenen Haltung in eine gegen Frankreich gerichtete bestimmte Bahn zu drängen.

Noch hatten die Unterhandlungen mit Napoleon ihren unveränderten Fortgang und die Bundesbeziehungen zu ihm bestanden in voller Kraft.

In diesem Zeitpunkt, unterm 30. Januar, wurde von Scharnhorst dem Könige ein Entwurf zur Errichtung freiwilliger Jägerabtheilungen zu Fuß und zu Pferde und deren Zutheilung zu den stehenden Truppentheilen eingereicht. Vorzugsweise war bei diesem Project die Heranziehung der nach dem zeitigen Rekrutirungsmodus vom Militärdienst befreiten jungen Männer vom 17. bis zum 24. Lebensjahre in Absicht genommen worden, sonst aber waren die wesentlichen Grundzüge des betreffenden Entwurfs, daß die eintretenden Freiwilligen sich selbst equipiren und bewaffnen und bei der Cavallerie auch beritten machen mußten, wogegen sie nicht zum Garnison- und Transportdienst gebraucht werden sollten und ihnen auch das Recht beigelegt wurde, nach erfolgter Ausexercirung die Offiziere und Unteroffiziere aus ihrer eigenen Mitte zu wählen. Als Zweck der ganzen Maßregel fanden sich dabei die möglichst kostenfreie Verstärkung der Armee und der Vortheil angegeben, für den Fall eines Krieges in diesen ihrer ganzen Lebensstellung nach jedenfalls meist den gebildeten Ständen angehörigen jungen Leuten ein treffliches Material für die Besetzung der vacant werdenden Offizier- und Unteroffizierstellen zu besitzen und vorzubereiten.

Scharnhorsts Vorschlag war zu einleuchtend, als daß er nicht hätte bestechen sollen. Die Herren des alten Regimes bezweifelten zwar stark, ob sich derartige Freiwillige in einer einigermaßen ausreichenden Zahl stellen würden, sie legten ferner ein Gewicht darauf, ob diese jungen Leute sich auch in die strengen Forderungen des Dienstes und der Disciplin finden würden; allein man zeigte sich von vornherein doch darin einig, mit der Ausführung dieses Entwurfs wenigstens einen Versuch zu machen. Bereits unterm 3. Februar erschien deshalb der jedoch nur von dem Staatskanzler unterzeichnete Aufruf zur Bildung solcher Freiwilligendetaschements. Der König hatte aus Sorge um den etwa ausbleibenden Erfolg dieser Maßregel nicht mitunterzeichnet. Der Feind, dem es gelten sollte, war eben so mit keiner Wendung auch nur entfernt angedeutet, geschweige gar mit Bestimmtheit genannt worden.

Kaum daß der Aufruf in nächster Nähe seine Wirkung zu äußern begonnen hatte, als den schwachen Geistern am Hofe hiervon auch eine ungefähre Ahnung aufzudämmern schien und sie zu dem Versuch veranlaßte, den einmal entfesselten Geistern schleunigst wieder Zaum und Zügel überzuwerfen. Am 7. Februar waren die ersten sichern Nachrichten von dem, was in Königsberg sich für den 5. vorbereitete, nach Breslau gelangt, es war danach kein Säumen mehr möglich, man mußte, wofern schließlich nicht das Ansehen der Regierung in der Wurzel erschüttert werden sollte, durch einen energischen Schritt die Spitze und Leitung der Bewegung wieder zu gewinnen suchen. Ein eignes Aufnehmen der Landwehr-Idee konnte hierzu bei den Grundanschauungen der leitenden preußischen Staatsmänner allerdings nicht benutzt werden. Militairisch hielten dieselben einmal von der Wirkung solcher Volkstruppen nicht viel, und dann lag es ihnen vor allem daran, für das doch immer noch vorbehaltene etwaige gütliche Abfinden mit Napoleon gegen diesen ja nicht etwa einen Volkskrieg zu entzünden, wozu die Errichtung der Landwehr allerdings als der erste Schritt betrachtet werden mußte. Auch das Aufgebot der Freiwilligen schlug aber nach dieser Seite ein, das ward den Herren erst jetzt verständlich. Es blieb deshalb nur eine möglichst umfassende und rapide Steigerung des stehenden Heeres übrig, und um diese zu erwirken, wurden durch eine fernere Ordre vom 9. Februar die Exemtionen vom Militairdienst vorläufig für ganz Preußen aufgehoben. Ein Zusatz verfügte noch, daß diejenigen jungen Männer, welche nicht bis 8 Tage nach dem Erscheinen dieses neuen Erlasses dem Aufrufe zum Eintritt in die Jägerdetaschements Folge geleistet haben würden, einfach in die neu zu bildenden Truppentheile eingestellt werden sollten.

Der Eindruck dieser neuen Bestimmung war einfach der des Nichtverstehens und der Verwunderung, im übrigen blieb es genau so, wie wenn dieselbe gar nicht veröffentlicht worden wäre. Wo war auch ein Halten zu finden! Unter den Händen gleichsam wuchs den Staatslenkern die Bewegung zur Riesengröße an. Noch hatte man hinsichts der Resultate des Aufrufs zwar nur Breslau und seine nächste Umgegend vor Augen, allein bereits glich die Schlesische Hauptstadt einer einzigen großen Waffenstätte. Ebenfalls am 9. ward in Berlin der Aufruf vom 3. bekannt und bis zum 13. hatten sich dort bereits 2184 junge Männer zum Freiwilligendienst gemeldet. Ein Taumel der Begeisterung schien die ganze Nation gleichmäßig ergriffen zu haben. Mit Zauberschnelle bildeten sich aller Orten Vereine zur Ausrüstung der Freiwilligen, zum Einsammeln freiwilliger Gaben. „Gold gab ich für Eisen!" Die freudigen Herzen hatten in den goldnen Trauringen eine reiche Beisteuer für den heiligen Krieg entdeckt und Hunderttausende solcher Ringe wandelten in die Münzstätten; ein Eisenring mit der obigen Inschrift galt damals für die schönste Zierde. Alles lebte, wirkte, dachte nur an und für den Krieg. Die Begeisterung schlug aus tausend aufzuckenden Flämmchen in eine einzige Lohe zusammen.

Es war kein Halten mehr. Noch allerdings kannte man in Breslau die mit dem in so zweifelnder Voraussicht gethanen Schritt erzielte ungeheure Wirkung nicht, oder war doch wenigstens über deren Uebertragung auch auf die Ferne noch nicht unterrichtet. Da, als der König am 14. Mittags im Schlosse zu Breslau mit Scharnhorst im Gespräch am Fenster stand, fuhren die ersten 80 Wagen mit Freiwilligen aus Berlin in die Stadt ein. Die ganze Stadt strömte dem jubelnden Zuge vorauf und hinterher, und jetzt donnerte das „Hoch der König!" zu dem Schloßfenster hinauf. Weder der König noch Scharnhorst konnten Worte finden. Die Rührung hatte Beiden die Sprache genommen. Scharnhorst deutete nur mit einem Blick der innigsten Herzensfreude hinunter auf die

ses zu finden. Meine Herren, ein Staatsmann, der mit so extremen Antecedentien die Leitung des Staats übernimmt, hat Veranlassung vor allen Dingen diese Vergangenheit zu desavouiren, aber nicht seine extremen Theorien an einer anderen, neuen Stelle fortzusetzen. Und, meine Herren, mit diesem Wechsel des Platzes, sind denn damit seine extravaganten Ideen plötzlich das Recht unseres Landes geworden? Wer giebt diesen Herren nach ihrer Vergangenheit und in ihrer Gegenwart das sittliche oder sonst ein Recht, endgiltig abzusprechen über das Gewissen und über das Recht nicht blos dieser zahlreichen Versammlung, sondern über das Gewissen der Tausende von Richtern und Verwaltungs-Beamten, deren Verdienste und deren gewissenhafte Thätigkeit im Staat von viel älterem Datum ist?

Was ist denn unser Recht? auf welchem letzten Schutze beruht denn heute noch die Verfassung gegen Mißdeutungen, gegen Mißanwendungen, gegen jene Verzerrung und Verkehrung der klarsten Buchstaben? — Meine Herren, ich weiß keine Antwort, als: Die Heiligkeit des Rechtszustandes beruht nur noch auf den persönlichen Meinungen, auf dem Gewissen der acht Männer, welche die Minister-Portefeuilles heute zu übernehmen sich entschließen, sich — wie der Herr Minister des Innern uns eben erklärt hat — schwer entschließen. Nun, meine Herren, wir haben im Laufe eines Jahres dreizehn Minister ihre Plätze wechseln sehen, augenscheinlich — ich darf die Vermuthung aussprechen — weil ihre Auffassung von der Verfassung noch nicht dem entsprach, was die „wahre, was die der Preußischen eigenthümlich entsprechende“ Verfassung sein soll. Nun so frage ich weiter, wann werden die letzten Acht gefunden sein, welche die „wahre Preußische Verfassung uns verkündigen werden?

Ist das denn wirklich der Sinn unsrer bestehenden Institutionen? Läuft Alles, was wir nach langen Irrungen in der beschworenen Verfassung gewonnen haben, läuft Alles hinaus auf die persönlichen Meinungen der acht Herren? Ist das Verfassungs-Verständniß und die „Verfassungs-Freundlichkeit“ des Herrn Minister-Präsidenten v. Bismarck-Schönhausen, der ganze Codex unserer Verfassung, unserer Verfassungseide, und aller Zustände des Landes, die davon abhängen? (Hört! Hört!)

Es ist offenbar, meine Herren, und ich werde gleich der Antwort mit einer Replik zuvorkommen, daß die Herren Minister gefühlt haben das Ungeheuerliche einer solchen von ihnen beanspruchten Stellung und Verantwortlichkeit. Und um sich dagegen zu decken, haben sie von Anfang an sich bemüht, die Allerhöchste Person des Königs vorzuschieben. Sie wollen nicht eine Verfassung Bismarck-Schönhausen repräsentiren, sie sind nur die getreuen Träger der „Befehle“ Sr. Majestät des Königs.

Ja, meine Herren, es mag für den Augenblick so aussehen, als ob man Sieger bleibt, wenn man jeden Zweifel, jeden Streit über den Sinn eines Verfassungs-Artikels vorweg damit niederschlägt: Dies sagt Dein Herr und Gebieter und Du schweigst. Ja, meine Herren, bequem mag das erscheinen. Aber die früheren Herren Minister haben ihre guten Gründe gehabt, das Gegentheil zu thun, und sie haben wohl gewußt, was sie thaten. Die früheren Herren Minister haben mit einer Pietät, die vielfach gelobt und vielfach getadelt worden ist, sich selbst, ihre eigenen Personen eingesetzt, um die in unserer Ehrerbietung höher und über Allem stehende Person des Königs zu schützen gegen diese Situation, um zu verhüten, daß nicht jeder Streit dieser Art, in dem gar viele Interessen und Parteien sich geltend machen, sich nicht sofort verwandelte in einen persönlichen Streit des Königs mit seinen getreuen Unterthanen.

Die jetzigen Minister haben mit allen Mitteln diese Art des Streites gepflegt und gefördert; sie haben im Lande die Agitationen buchstäblich geleitet auf die Parole „für den König und wider den König.“ Meine Herren, constitutionell war das gewiß nicht. Aber ich will noch etwas hinzufügen, was derjenige hinzufügen kann, der das tiefste Gefühl für die Würde des Königs hat. Sie haben dem Könige einen schlimmen Dienst erwiesen, (sehr wahr!) den König, den erhabenen Träger der Krone Friedrichs des Großen in die Lage zu bringen, daß in unserem Lande, wie in den Schweizer Cantönli abgestimmt wird über die Verfassung „für und wider“, und daß man nach Tausenden zählt und nach Tausenden wägt, was für den König und was gegen den König ist. (Sehr wahr!)

Meine Herren, das ist der schlimmste Dienst — und das sage ich Ihnen aus meiner tiefsten Ueberzeugung, — den ein treuer Diener dem Könige thun konnte.

Aber, ist denn mit der ganzen seltsamen Agitation, die im Lande „für den König“ und „wider den König“ getrieben wird, ein Buchstabe geändert worden an unserer geschriebenen und beschworenen Verfassung? sind Sie im Stande gewesen, einen Buchstaben hinzuzufügen oder abzunehmen? — Nein.

Die Herren Minister erinnern sogar daran, daß ja auch sie den Verfassungseid geleistet haben, ich erinnere mich nicht ganz genau der Worte, — allein, der Herr Minister-Präsident war es, der auf seinen Verfassungseid verwies.

Nun, als Rechtskundiger antworte ich Ihnen darauf Dasjenige, was wir in unserem richterlichen Beruf hundertmal Demjenigen sagen müssen, den wir auffordern, die Hand zu erheben zu dem heiligen Act: „Du schwörst diesen Eid nicht in Deinem Sinne und in Deinem Verständniß, (Hört! Hört!) sondern Du schwörst diesen Eid in dem Sinne und Verständniß Derer, die ihn gesetzt haben. Du schwörst diesen Eid, so wie ihn die schwören, die vor Dir geschworen haben und die nach Dir schwören werden. Und hier in diesem Verfassungseid schwörst Du den Eid nicht nach Deinem persönlichen Meinen und Wollen, sondern Du schwörst ihn so, wie ihn die allseitig verstanden haben, für die dieser Eid des Königs und des Volks auf die Verfassung, das heilige, ewige Band der gegenseitigen Treue und der gegenseitigen Pflichten zwischen dem König und seinem Volke ist!“ (Bravo!) Meine Herren, es giebt keine päpstliche Gewalt mehr, die heute einen König entbinden könnte von diesem heiligen Sinne des Eides; die Königliche Ehre und das Königliche Gewissen ist verpfändet auf diesen Eid und auf diesen Sinnen. (Bravo!) Nun, meine Herren, dasselbe gilt gewiß auch von dem Eide eines Ministers.

Diese Artikel, um deren Deutung es sich handelt — diese Artikel unserer Verfassung sind nicht eine Erfindung preußischer Minister, auch nicht Erfindungen preußischer Kammern, und in dem Ideenkreise des Militairstaates sind sie sicher nicht entstanden. Aber, meine Herren, jeder dieser Artikel, jeder dieser Sätze, jedes dieser Worte ist hervorgegangen aus den Erfahrungen und aus dem Verständniß ganzer Jahrzehnte, ganzer Generationen, hervorgegangen aus der Ueberlegung von Tausenden der kundigsten Männer unseres Landes und hinübergegangen in das Verständniß von Hunderttausenden. Diese Bedeutung der Verfassungs-Artikel ist nicht blos im Lande, sie ist auch in Deutschland eine feststehende.

Meine Herren, jeder Artikel der Verfassungen ist ein Stück europäischer Geschichte, jeder dieser Artikel erzählt Ihnen, wie durch diese Friedensformel endlich gewonnen wurde der Schutz der Völker gegen den Absolutismus, gegen die Cabinets-Regierung, gegen die Umgebung des Hofes, gegen die Mißbräuche der Verwaltung. Meine Herren, das sind alles Dinge, die einen vollkommen feststehenden und klaren Sinn haben. Fragen Sie nur die, welche das Recht kennen, und Sie werden sehr klare und immer dieselbe Antwort erhalten. Wenn die Minister nicht ihren Eigenwillen, nicht die nackte Willkür dem entgegensetzen wollen, nun, meine Herren, wie können Sie anders verfahren, als wie ein legitimer deutscher Monarch immer verfahren ist, so lange deutsche Monarchie existirt? Fragen Sie nach dem Recht, fragen Sie in den Formen, fragen Sie in der Weise, in der überhaupt in Deutschland festgestellt wird, was Recht und Unrecht ist. Und der König kann das auch, noch ehe die Minister-Verantwortlichkeit durchgeführt ist. Berufen Sie sich auf solche Autoritäten, die das Volk anerkennt auf jedem Gebiete seines Rechts, und man wird sich der Autorität beugen — aber Ihrer persönlichen Meinung — einer Meinung, welche heute die Vorbedingung eines Minister-Portefeuilles ist —, der beugt das Land sein gutes Recht nimmermehr. (Bravo! links.)

Die Beschwerde des Landes ist, daß die Rathgeber Sr. Majestät dem Könige nicht gesagt haben, wie diese neue Weise einer Regierung im Widerspruch steht mit dem Rechte des Landes, und nicht blos mit dem Rechtsbewußtsein dieses Landes, sondern mit dem Rechtsbewußtsein Deutschlands, mit dem Rechtsbewußtsein Europas. Ein Staatsminister, der nach seiner Stellung übersehen muß die Folgen eines solchen Kampfes, in den man den König hineinführt, der muß als ein treuer Diener seinem Könige sagen: Das ist ein Kampf, den kein Monarch der Erde gewinnen kann (Bravo!), das ist ein Streit, in welchem Napoleon der Große unterlegen ist an der Spitze vieler kriegserfahrener Generale, und mit ganz anderen Kräften, als über die wir zu gebieten haben; denn unsere Kraft wird immer wesentlich sittlicher Art sein und bleiben.

Dies, meine Herren, dies ist das Ziel unserer Beschwerde. Ich frage Sie, welcher andere Weg ist denn möglich, das Recht des Landes gegen den Ministerrath zur Geltung zu bringen? Der schärfste Blick eines Menschen in Deutschland und Europa wird (außer dem sehr äußerlichen Umstande, daß wir viele Minister haben wechseln sehen) auch nicht die leiseste Spur von dem entdecken, was man parlamentarische Regierung in der Welt nennt.

Aber die Erklärungen des Herrn Minister-Präsidenten werden es unzweideutig zeigen, welches der wirkliche Zustand in Preußen ist. Diese Stellung von Ministern, die nicht zu widersprechen haben, wo es Recht und Verfassung gilt, sondern welche nur die „Befehle Sr. Majestät“ zu erfüllen haben — nach ihren eigenen Worten — das sind freilich keine parlamentarischen Regierungen; aber das sind die Cabinets-Regierungen, wie sie unter Sr. Majestät dem Könige Friedrich Wilhelm III. zeitweise bestanden haben, die Cabinets-Regierungen, über die sich der Freiherr v. Stein in allen ihren Folgen für das Land deutlich ausgesprochen, stärker als meine Stimme es hier kann. Die Partei-Parole, die Sie erfunden haben: „König oder Parlament“, war von einem Parteiführer nicht übel ausgedacht, sie ist nur zu handgreiflich unwahr. Der wahre Gegensatz ist nach der Erklärung von vorgestern sehr klar: Es handelt sich in Preußen um Cabinets-Regierung oder um Verfassung. (Bravo!)

Um es noch deutlicher zu sagen: Es handelt sich um die neuen Regimenter oder um den Verfassungseid. (Bravo!) Ich glaube, daß diese Parole, eben weil sie wahr ist, besser verstanden wird, als die unwahre.

Die Herren Minister erinnerten uns heute noch einmal dringend daran, was denn die Civilbeamten des Staats, was ein Richter und Verwaltungsbeamter zu thun habe in solcher Lage. Ich kann dem Herrn Minister versichern, daß wir uns nicht im Auslande und nicht nach constitutionellen Theorien umsehen, von denen wir vom Ministertische aus viel mehr gehört haben als in diesem Hause. Wir haben andere sittliche Lebensbedingungen als fremde Völker, wir halten uns an die Vergangenheit des eigenen Landes.

Es sind nun schon über 80 Jahre, daß der größte Monarch unseres Landes, Friedrich der Große, nicht blos der größte Soldat, sondern auch der größte Kenner und Meister der bürgerlichen Ordnung und der Gesetze seines Landes, in einen schweren Irrthum gerieth über die Befugniß eines deutschen Monarchen, in einen schweren Irrthum über die Grenzen, die von Gott und der Verfassung einem Könige gesetzt sind. Er beging einen Fehltritt, über den die Geschichte gerichtet hat, der freilich ein Flecken ist, aber zu der Größe des Königs sich so verhält, wie die Sonnenflecke zu dem Glanze der Sonne. Man hat, so eilig wie es anging, dieses Unrecht gut gemacht, und wir verdanken dem unglückseligen Mißverständniß die heut geltenden Gesetzbücher unseres Landes.

Ein Unterschied freilich, um den es sich heute handelt, springt in die Augen. Damals bestand das hohe Beamtenthum, welches den König umgab, aus Männern, ergraut in den Pflichten und in dem Beruf des Richteramtes, aus alten Beamten, welche den wirklichen Verdiensten ihre hohe Stellung verdankten. In diesem preußischen Beamtenthum, dessen Söhne und Enkel hier auch in diesem Hause vor Ihnen stehen, fand sich der sittliche Muth, dem Könige zu sagen: Ew. Majestät haben Recht bis dahin, und von da an Unrecht. Die Deutsche Sprache hat einmal kein anderes Wort für diese Ueberschreitungen, als das Wort: „Unrecht“.

Nun m. H., wir sind zwei Menschenalter weiter gerückt. Heute sind es constitutionelle Minister, die uns sagen, daß sie die „Befehle Seiner Majestät“ auszuführen haben, und weiter nichts. Eben deshalb, weil in dem höchsten preußischen Beamtenthum jene Eigenschaften nicht mehr zu finden sind, nun, m. H., eben darum hat sich verdoppelt die Pflicht der Männer, die das Recht wissen und die das Recht zu bekennen den Beruf haben, in solcher Lage dem König zu sagen, wo das Recht aufhört und wo das Unrecht anfängt, und es um so mehr zu sagen, wenn sie von dem Lande dazu gewählt und berufen sind, als die treueren Rathgeber Sr. Majestät, zu ergänzen einen vorangegangenen Mangel eines guten Rathes. In dieser Lage sind wir berufen, mit aller Ehrerbietung und aller Offenheit eines treuen Unterthanen Sr. Majestät zu sagen, das, was ungefähr der Gegenpol ist von dem, was der Herr Ministerpräsident vorgestern gesagt hat, — also ehrerbietigst zu sagen, daß Seine Majestät sehr hohe, heilige, unantastbare, unverrückbare Rechte von Gottes Gnaden hat, die ihm Gott erhalten möge zum Segen seiner Völker, aber nicht diejenigen Rechte, die der Herr Ministerpräsident in seinem vorgestrigen Manifest als die Rechte Sr. Majestät proclamirt hat. Solche Rechte hat der König weder erbt noch erworben, weder von Gottes Gnaden noch aus der Verfassung des Landes. (Bravo!)

M. H., so lange es ein Recht deutscher Landesherren giebt — und das datirt nicht erst von unserer constitutionellen Verfassung — so lange hat es einem deutschen Landesherrn niemals zugestanden, das verkörperte Recht in seiner Allerhöchsten Person zu sein.

Kein deutscher Landesherr hat je von Gott, oder sonst die Befugniß gehabt, nach seinem persönlichen Meinen über die ständischen Rechte seiner Unterhanen endgiltig zu entscheiden. Kein deutscher Landesherr hat je die Befugniß gehabt, durch Befehle in seinem Cabinet im Fall des Streites befehlen zu wollen, was Recht oder Unrecht ist. (Bravo!)

Und was von den Grundlagen unserer Verfassung gilt, das gilt in allererster Stelle von unserer Militärverfassung, die von allen Grundrechten des preußischen Volks das am theuersten erworbene ist, welches in diesem Lande besteht. (Bravo!)

Die Krone hat den höchsten Befehl der Armee und die Krone ist der höchste Träger des Gesetzes der Armee, aber Beides ist nicht dasselbe. Das Gesetz des Heeres, welches bei uns das theure Vermächtniß des Königs Friedrich Wilhelm III. und der Freiheitskriege ist, dies Vermächtniß, wie es auf verfassungsmäßigen Gesetzen beruht, so darf es auch nicht anders geändert werden, als durch Gesetz und ohne die zu hören, welche alljährlich 40 Millionen und 60,000 Menschen zu diesem Heere geben. (Bravo!)

Die Krone kann nicht durch Cabinetsbefehle die stehende Armee nahezu verdoppeln, sich kann nicht die Landwehr theilweise auflösen und theilweise bei Seite schieben, und zu bestimmen, wo die Grenze einer Aenderung der Verfassung liegt, ist keine Militairfrage. (Lebhaftes Bravo!)

Meine Herren! Die Krone hat das Recht, Gesetze zu geben, und kein Buchstabe wird in diesem Lande Recht ohne den Willen Sr. Majestät. Aber die Krone hat nicht das Recht durch Cabinetsbefehle die Grund-Institutionen des Landes radical zu ändern, die mit dem Blute und Geld des Volkes theurer und rechtmäßiger erkauft sind, wie irgend etwas in diesem Lande. An solchem Bewußtsein zerschellt alle Gewalt, an welche die Minister gerade dabei am wenigsten provociren sollten. (Bravo!) Nun, meine Herren, um weiter zu gehen, denn wir stehen an einer Kette von Rechtsverletzungen; die Krone hat nicht das Recht, durch Cabinetsbefehle hunderte und tausende von Offizierstellen neu zu creiren, die von den Vertretern des Landes als neue Ausgabe nicht bewilligt, sondern abgelehnt sind! (Sehr wahr!)

Die Krone hat nicht das Recht, durch Cabinetsbefehle die Minister zu ermächtigen, Ausgaben zu machen für Zwecke, die nicht durch die vorgefundene Verfassung und nicht durch Gesetz feststehen, sondern nur durch Cabinetsbefehle Sr. Majestät. Die Krone hat nicht das Recht, durch Cabinetsbefehle Millionen ausgeben zu lassen, die nicht auf Gesetz und vorgefundener Verfassung beruhen, sondern nur durch Cabinets-Befehle als neue Ausgaben erst geschaffen sind. (Lebhaftes allgemeines Bravo!) Meine Herren! Es hat die Krone nicht das Recht, durch Cabinetsbefehle die Budget-Verhandlungen in dem laufenden Jahre abzubrechen, die Berathungen über das Budgetgesetz im laufenden Jahre abzubrechen und in einem späteren Jahre fortsetzen zu lassen. (Sehr wahr!) Meine Herren! Die Krone kann durch keinen Cabinetsbefehl die Nothwendigkeit eines „Budgets“ ersetzen und durch keinen Cabinetsbefehl die Minister decken vor der civilrechtlichen und strafrechtlichen Verantwortlichkeit, welche unverjährbar, unter Voraussetzung dieser Handlungen, bereits begründet ist. (Sehr wahr! Bravo!)

Was die Erklärung des Herrn Finanz-Ministers von gestern betrifft, die allerdings in Form und scheinbar auch in der Herzensmeinung differirt von den Aeußerungen des Herrn Minister-Präsidenten, so kann ich darauf nur sagen, die siebente Verletzung der Verfassung wird dadurch nicht gerechtfertigt, daß sie veranlaßt ist durch sechs vorhergehende! (Heiterkeit und Bravo!) Meine Herren! Das, was wir hier als die Beschwerden des Landes Sr. Majestät vortragen, das sind — dafür sei Gott unser Zeuge, mögen es militairische Kreise nicht wissen — das sind nicht die Forderungen einer parlamentarischen Parteiregierung, sondern es sind die schlichten Rechte einer deutschen Verfassung, die hiermit das Haus von seinem Landesherrn reclamirt, wie hundertmal leider deutsche Stände die Rechte haben reclamiren müssen, die ihnen zukommen. (Lebhaftes Bravo!)

Meine Herren! Das ist kein Kampf zwischen Königthum und Parlament, sondern das ist der Zustand der Nothwehr, in dem eine Versammlung sich befindet, welche die Rechte des Landes wahrzunehmen hat, und wir würden unsere Pflicht nicht thun, wollten wir zaghaft zurückscheuen vor den Folgen eines solchen Schritts. (Sehr wahr!)

Und damit, meine Herren, komme ich noch einmal zurück auf die constitutionelle Frage, ob es nothwendig, die Person Sr. Majestät des Königs aus dem Streit zu lassen. Ich bitte Sie, zu constatiren, daß bei dem gewissenhaften, ehrerbietigen Verfahren, welches dies ganze Haus inne gehalten hat von einer Seite zur andern, die hohe, uns Allen gleich theure Person Sr. Majestät aus dem Streit herauszulassen, mit einer wahrhaft höhnenden Ironie vom Ministertisch gesagt ist, in welchen Widerspruch sich das Haus versetze: es spreche immer, immer von den Ministern; das alles seien aber Befehle Sr. Majestät des Königs! (Sehr gut!)

Und an einer andern Stelle wird der treue Ministerrath Sr. Majestät wiederum erklären: Hier dieses Haus wagt es, sich an die Allerhöchste Person zu adressiren und von Rechtsverletzungen und Verfassungsverletzungen des Königs zu sprechen, die offenbar die Ehrerbietung gegen die Person des Monarchen verletzen. Was soll das Rechtsbewußtsein in unserem Volke von solchen Dingen denken? Wir sollen hier nicht sprechen von dem Unrecht, welches die Minister thun, weil sie die Träger „der Befehle“ der Krone seien und wenn diese Befehle der Krone die Rechte des Landes verletzen, dann versichern die Herren Minister mit einem spottenden Blick auf ein fehlendes Gesetz, sie seien verantwortlich dafür. (Heiterkeit.)

Meine Herren! Das ist ein in Preußen rechtlich und sittlich unmöglicher Standpunkt einer Regierung: solche Standpunkte versuchen Sie in diplomatischen Noten, wir **zerreißen diese Noten.** (Stürmisches Bravo.)

Der König will nie Unrecht, und darum ist es im constitutionellen Staate wahr, daß der König nicht Unrecht thun kann, weil in jeder ausgeführten Verfassung dafür gesorgt ist, daß der König in jedem Stadium seiner Cabinetsbefehle nie im Zweifel sein kann, wo sein Recht aufhört und wo das Unrecht anfängt. In der ausgeführten Verfassung würden bei dem, was in dem Cabinet Sr. Majestät geschehen ist, bereits an zehn Stellen die Warnungstafeln ausgehangen haben: hier beginnt die Verletzung der Verfassung. Daß diese Lücke vorhanden ist, gestehe ich dem Herrn Minister-Präsidenten zu, das ist aber die einzige Lücke, in unserer Verfassung — die Lücke, innerhalb deren dieses Ministerium selbst steht — der Mangel des Verantwortlichkeits-Gesetzes. (Bravo! links.) Aber eben deswegen, wenn die Lücke da ist, muß diese Versammlung, über die Häupter der Minister weg, dem Könige sagen, was in aller Ehrerbietung deutsche Stände ihrem Landesherrn hundert Mal haben sagen müssen: der gnädige Herr hat unser Recht verletzt. (Lebhaftes Bravo links.) Und eben deshalb bitte ich Sie, die stylistischen Bedenken nicht zu übertreiben. Denen setze ich entgegen die gravamina der courfähigen weiland kurmärkischen Stände an ihren Allergnädigsten Kurfürsten, die die Hofsprache vielleicht besser hätten verstehen sollen, als die Dreihundert, welche hier aus dem Lande versammelt sind. Unsere Worte können nichts weiter sein, als der wahre Ausdruck des Landes, das ehrerbietig, aber wahr vor seinem Könige sprechen will. Die Person des Königs steht über manchen der stylistischen Bedenken, die erhoben sind, unendlich hoch und Se. Majestät wird nicht verkennen, daß diese Adresse der treue Ausdruck der Stimmung derer ist, die uns hierher gesandt haben, der tiefgefühlte Ausdruck eines schweren, unverdient erlittenen Unrechts. (Sehr wahr! links.)

Keiner von uns Dreihundert ist im Stande, dieser Adresse die ehrerbietige, warme, kurze Fassung zu geben, die er persönlich möchte.

---

kampfesmuthige Jugend, Friedrich Wilhelm stürzten die hellen Freudenthränen aus den Augen.

An demselben Tage noch traf aus Königsberg der Abgesandte der Preußischen Stände, Major v. Dohna, mit der Nachricht von der Errichtung der Landwehr ein. An ein Festhalten an Frankreich konnte freilich nun nicht länger gedacht werden, jene That war der Fehdehandschuh, welchen das Preußische Volk dem gehaßten Feinde gerade ins Gesicht geschleudert hatte. Es galt sich zu rüsten auf Tod und Leben. Doch mit dem Volke einen Vertrag einzugehen, dessen Werk als das seine anzuerkennen, dazu vermochten außer den Parteigängern der Franzosen auch die Männer des alten absoluten Regiments sich noch immer nicht zu entschließen.

Am 25. traf unverhofft, und den Zögerern und Zauderern gewiß auch unerwünscht, Stein aus dem russischen Hauptquartiere in Breslau ein und schon am 27. war das Offensiv- und Defensivbündniß mit Rußland abgeschlossen. Der letzte Widerstand galt noch der Errichtung der Landwehr; doch auch diese ward schließlich durchgesetzt. Am 17. März, sechs Wochen nach jenem Act in Königsberg, ward die Ordre wegen Bildung derselben auch in den übrigen preußischen Provinzen gleichzeitig mit der wegen Stiftung des eisernen Kreuzes ausgegeben. Der Krieg gegen Frankreich ward erklärt. Der Volkskrieg war durch den zuletzt immer siegreichen, immer unwiderstehlichen Willen des Volks mit allem Nachdruck proclamirt.

Was die Resultate zunächst der Freiwilligenbewegung betrifft, so waren bis zur Eröffnung der Feindseligkeiten bei den Garde- und Linientruppen 36 Fußjäger- und 22 Cavalleriedetachements, sämmtlich mit voller eigner Selbstequipirung und in der Kopfzahl von etwa 10,000 Mann, gebildet worden. Mit Hinzutritt der in den später wieder in Besitz genommenen übrigen ehemals preußischen Landestheilen bewirkten neuen Formationen darf das Resultat der Freiwilligenbewegung, sicher nicht zu hoch, jedenfalls auf 25,000 Mann veranschlagt werden. Was die Landwehr angeht, so erreichten die Bildungen hier bis December 1813 die Höhe von 167,000 Mann, dabei 31,000 Mann Cavallerie. Im Total waren allein durch die Anstrengungen des Landes bis zur Beendigung des Krieges bis nahe an 200,000 Mann aufgebracht worden.

Wir können zusammen nur aussprechen, was die überwältigende Mehrheit des Hauses fühlt und denkt. Mehr kann eine Adresse niemals enthalten. Ich bitte die Herren der allzugroßen constitutionellen formalen Bedenken auf unsere eigene Vergangenheit zurückzugehen, sich darauf zu verlassen, daß wir einem Landesherrn gegenüber stehen, von der Weise, wie unsere Landesherren stets gewesen sind, die trotz der nicht höfisch stylisirten Landesgravamina niemals gezweifelt haben an dem rechtlichen und treuen Sinn ihrer Unterthanen.

Der Conflict hat durch die vorgestrige Erklärung des Herrn Minister-Präsidenten Dimensionen angenommen, die er vor drei Tagen noch nicht hatte. (Sehr richtig! rechts.) Und diese Dimensionen, dies offene Manifest des Absolutismus, sind vor ganz Deutschland diesem Hause ins Gesicht gesprochen. (Sehr wahr! links.)

Diese Lage der Sache, denke ich, ändert doch auch wohl das Verhältniß derjenigen Mitglieder, die etwas zweifelhaft der Fassung der Adresse gegenüber stehen. Sie werden das nach Ihrem Gewissen entscheiden, meine Herren! Es giebt in diesem Conflict eine richtende Gewalt, der wir für das Ende ruhig vertrauen wollen. Die Geschichte wird entscheiden, ob jemals ein treueres, jemals ein loyaleres, jemals ein königlicher erzogenes und gesinntes, ob jemals ein der Person seines Landesherrn und seinem Charakter tief vertrauendes Volk, unter allen Vorzeichen einer glücklichen, gerechten und einer weisen Regierung, ob je ein Volk in dieser Lage durch ein unglückseliges Mißverständniß unverschuldeter um seine Ruhe und um sein Glück gekommen ist.

Wir haben nur zu beantworten nach unserem Gewissen, was wir heute zu thun und zu lassen haben, und das können am Sichersten diejenigen von uns, die hier stehen heute im fünften Jahre, die wir der neuen Aera gefolgt sind von ihrem Entstehen bis zu ihrer heutigen Krisis, die wir das unglückselige Mißverständniß unter unsern Augen haben keimen und wachsen sehen, bis zu seiner heutigen Reife. (Bravo!)

Meine Herren! Wir haben alle Mittel der Geduld, der Nachgiebigkeit, der gewissenhaften, der ehrerbietigen Vorstellung erschöpft, um eine militairische Regierungsweise zu überzeugen, daß es nicht blos militairische Dinge, sondern Verfassungsfragen der heiligsten Art sind, die auf Gottes Erdboden je einer Regierung vorliegen. Wir sind Schritt für Schritt ruhig und sehr vorsichtig in diesen Conflict gegangen. Es ist nicht wahr, daß wir die versöhnende Hand zurückgestoßen hätten; die Hand ist vielmehr von Jahr zu Jahr schroffer und verletzender auf uns gefallen. Unser Gewissen, meine Herren, ist heute so ruhig, wie vor fünf Jahren. Wir wissen sehr klar und sehr besonnen, auch auf dieser Seite des Hauses (nach rechts deutend), wir wissen, was wir thun und was wir unterlassen und werden die Folgen davon auf uns nehmen. Thun die Herren Minister nach ihrer Weise das Ihrige! (Stürmisches Bravo!)

Deutschland.

+ **Berlin**, 2. Febr. In Abgeordnetenkreisen ist man über die fernere Entwickelung der Dinge im Staatsministerium durchaus ununterrichtet. Die in den letzten Tagen verbreiteten Gerüchte über Personalveränderungen im Ministerium nimmt man mit großer Vorsicht auf. Ein theilweiser Ministerwechsel würde natürlich nicht überraschen, da man aus der Adreßdebatte den Eindruck hat, daß der über die Staatsregierung errungene glänzende Sieg einige Mitglieder des Ministeriums besonders hart getroffen hat. Doch würde — eben so natürlich — ein theilweiser Ministerwechsel politisch höchstens eine sehr geringe Bedeutung haben. — Aeußerungen der dem Ministerium befreundeten Organe wiederholen fortwährend, an eine Auflösung werde für jetzt nicht gedacht; erst müsse das Abgeordnetenhaus noch weiter und schärfer vorgehen; dann sei der Zeitpunkt gekommen für eine „Auflösung nebst Zubehör". Das Letztere könnte doch nur den Sinn haben: Octroyirung eines Wahlgesetzes mit den nöthigen Zwangsmaßregeln. Man sieht deutlich, daß auf beides rastlos hingearbeitet wird. Faßt man zusammen, was sich aus der Combination der Symptome ergiebt, so liegt zu Tage: der ursprüngliche Plan der Verschleppungs- und Lahmlegungspolitik ist als unhaltbar aufgegeben und es handelt sich nur noch um den Zeitpunkt, wann man ihn officiell fallen läßt, sowie um die gehoffte Ermächtigung, mit einem andern — dem letzten — hervorzutreten. Diese Veränderung der Lage ist durch die Adreßdebatte bewirkt, und da bei einer Lage, wie die unseres Landes gegenwärtig ist, jede Veränderung, Verschiebung, Entwickelung ein Fortschritt und Erfolg ist, so darf aufs Neue constatirt werden: die Adreßdebatte hat ihren (auch an dieser Stelle immer betonten) Zweck erreicht, in die Situation treibende Bewegung zu bringen. Ob der Erfolg sogar noch weiter geht, ob die Schnelligkeit, mit der der Plan einer Adresse des Herrenhauses wieder aufgenommen ist, nicht nur das Bewußtsein von der Nothwendigkeit eines Gegenwichtes überhaupt bekundet, sonder sogar Zeugniß giebt von der Befürchtung, es sei Gefahr im Verzuge — das muß bis auf zuverlässige thatsächliche Nachrichten dahingestellt bleiben und wäre zunächst wohl eine zu sanguinische Annahme. Die andere Möglichkeit, daß die äußerste Partei den Zeitpunkt zum Handeln im extremsten Sinne für gekommen erachtet und durch eine Adresse des Herrenhauses nur noch den letzten Druck geben will, ist keineswegs ausgeschlossen.

♂ **Berlin**, 2. Februar. Wie es heißt, ist hier die vom Magistrat beschlossene Feierlichkeit in den Schulen durch das Königliche Schulcollegium, der Festzug nach dem Denkmal auf dem Kreuzberge durch die Polizei nicht genehmigt worden. Morgen werden hier eine Anzahl Bezirksvereine Sitzungen halten, in welchen Vorträge über den Aufruf vom 3. Februar 1813 und über die Vorgänge, welche demselben vorangingen und welche ihm folgten, die Zuhörer von Neuem daran erinnern werden, daß es damals das Volk war, welches den preußischen Staat gerettet hat. — Die Anklage gegen die confiscirte Nummer des Kladderadatsch wird wegen des Leitgedichtes in demselben erhoben werden. Die Zahl der Confiscation dürfte jetzt hier in Berlin wohl 100 erreicht haben; wenn es so fortgeht, wie es in den letzten Tagen war, so wird möglicherweise bis zum Frühjahr die Zahl derselben ebenso groß sein, wie die der Majorität im Abgeordnetenhause, so daß denn auf jedes „Mehrheitsgeschöpf" auch eine confiscirte Zeitung kommt. — Der Abgeordnete Behm, dessen erste Wahl zum Beigeordneten in Charlottenburg bekanntlich wegen eines Formfehlers von der Regierung nicht bestätigt wurde, ist darauf von Neuem gewählt worden. Jetzt ist auch diese neue Wahl nicht bestätigt worden.

* Die Worte, mit denen am Donnerstag der Minister des Innern das ihm von Sr. Majestät gegebene Programm bezeichnete, verdienen nach dem stenographischen Berichte genau mitgetheilt zu werden: „Als Se. Majestät mir das Ministerium zum ersten Male antrug, habe ich die Bedenken auseinandergesetzt, die aus meiner persönlichen Stellung dagegen zu erheben waren. Und als einige Monate später Se. Majestät mir befahlen, das Ministerium zu übernehmen, so stand es mir wohl zu, Se. Majestät zu bitten, mir zu sagen, was Seine Intentionen seinen, damit ich wüßte, ob ich diese Intentionen ausführen könnte, im Einklang mit meinem Gewissen. Se. Majestät sagten mir, daß es Sein Wille sei, daß die Armeeorganisation mit allen verfassungsmäßigen Mitteln zu Stande gebracht werde und daß der anomale Zustand, in dem wir uns befinden, in der Art getilgt werden solle, daß die Regierung anerkenne, daß sie die Verantwortlichkeit für Ausgaben übernehme, die, ohne durch ein Budget festgestellt zu sein, geleistet worden seien, daß ein Budget dem Abgeordnetenhause vorgelegt werden solle zur nachträglichen Genehmigung; dies Alles unter Anerkennung der vollen Verantwortlichkeit der Regierung. Auf diese Bedingungen hin habe ich mir die Befehle des Königs zur Richtschnur genommen und bin Sein Minister geworden."

— Wie die Corr. Stern meldet, ist gestern der General-Lieutenant v. Alvensleben und der Flügeladjutant v. Rauch nach Warschau gereist. In diplomatischen Kreisen erzählt man sich, es handle sich um eine außerordentliche Mission an den Großfürsten Constantin.

Telegraphische Depesche der Danziger Zeitung.

Angekommen 2¼ Uhr Nachmittags.

Berlin, 3. Februar. In der heutigen Sitzung des Herrenhauses stellten die Herren v. Gaffron, v. Plötz und Graf Rittberg einen von 30 Mitgliedern unterstützten Antrag auf Erlaß einer Adresse und legten einen Entwurf derselben vor. In diesem heißt es: Die zur Mitwirkung bei der Gesetzgebung berufenen Gewalten seien in Conflict gerathen, der entstanden sei, während jede derselben ein ihr nach der Verfassungsurkunde formell zustehendes Recht geübt habe. Nirgends schreibe die Verfassung vor, wer bei einem Dissensus nachgeben müsse. Aber es gebe ein Wort, das der deutschen Sprache allein angehöre: Landesvater. Wir weisen den Gedanken weit von uns, daß die Krone die factische Macht gebrauchen solle, um das Recht zu brechen. Wir wissen, daß dies nicht die Meinung Sr. Majestät Regierung ist. Die Lage sei auch nicht so, daß das Recht der Nothwehr Platz greife. Man hoffe, daß die Ueberzeugung in immer weiteren Kreisen sich befestige, daß nur Mäßigung und Achtung vor dem Rechte, wo es sich auch findet, den Einklang der legislativen Staatsgewalten sichern könne, der beide Gefahren: Anarchie und Absolutismus, abwende.

In der Fractionsberathung der Fortschrittspartei wurde der Beschluß gefaßt, daß das Abgeordnetenhaus in die Berathung des Budgets für 1863 eintrete, beim Eintritt in dieselbe jedoch eine Resolution beschließe, welche eine Rechtsverwahrung einlege und namentlich die civilrechtliche Zahlungspflicht der Minister ausspreche.

Danzig, den 3. Februar.

— Der Capitain z. S. Jachmann, mit Wahrnehmung der Geschäfte des Chefs der Marine-Station der Ostsee beauftragt, ist von Berlin und der Corvetten-Capitain und Decernent im Marineministerium, Henk, in dienstlichen Angelegenheiten hier eingetroffen.

§§ Eydtkuhnen, 1. Februar. Heute rückte hier zur Bewachung des Ortes ein Militär-Commando von Gumbinnen ein. — In Folge der noch in Polen fortdauernden Unruhen sind die russischen Güterzüge bis auf Weiteres ganz eingestellt und coursiren zwischen hier und Kowno nur täglich zwei Personenzüge und zwar, der Personenzug von Berlin, welcher Morgens 9 Uhr hier eintrifft, und ein Zug von Kowno, der hier Nachmittags 4½ Uhr ankommt. — In den letzten Tagen hat die Flucht der polnischen Grenzbewohner massenhaft nach hier stattgefunden. — Von weiteren Unruhen ist in den letzten zwei Tagen nichts zu hören gewesen. — Die gemäßigte polnische Partei verdammt den Aufruhr und hat erklärt, die russische Regierung bei der Unterdrückung desselben zu unterstützen.

Börsendepeschen der Danziger Zeitung.

Die heute fällige Berliner Mittags-Depesche war am Schlusse des Blattes noch nicht eingetroffen.

Hamburg, 2. Februar. Getreidemarkt. Weizen loco stille, ab Auswärts unverändert. — Roggen loco matt, ab Danzig Juni 75 geboten. — Oel Mai 32½, October 30⅛. — Kaffee fest, 4000 Sack, darunter 1000 Sack Domingo zu 7⅝ umgesetzt.

Amsterdam, 2. Februar. Getreidemarkt. (Schlußbericht.) Weizen polnischer 5 fl. niedriger. Roggen, Galatzer 3 fl. höher. — Raps April 95½, September 80½. — Rüböl Mai 53½, September 47¼.

London, 2. Februar. Getreidemarkt. (Schlußbericht.) Englischer Weizen zu unveränderten Preisen langsam verkauft; für fremden nur Detailgeschäft, letzte Preise schwer zu bekommen. Gerste etwas theurer. Hafer matt. — Regenwetter.

London, 2. Februar. Silber 61½. Consols 92¼. 1% Spanier 46¼. Mexikaner 32½. Sardinier 83. 5% Russen 98. Neue Russen 94¾.

Liverpool, 2. Februar. Baumwolle: 6000 Ballen Umsatz; Preise theilweise ¼ höher.

Paris, 2. Februar. 3% Rente 69, 95. 4½% Rente 98, 75. Italienische 5% Rente 70, 55. 3% Spanier 50¼. 1% Spanier 46¾. Oesterreichische Staats-Eisenbahn-Actien 507, 50. Credit mob.-Actien 1178, 75. Lombr. Eisenbahn-Actien 586, 25.

Produktenmarkte.

Danzig, den 3. Februar. Bahnpreise.

Weizen gut hellbunt, fein und hochbunt 125/7 — 128/9 — 130/31 — 132/4℔ nach Qualität 79/81½ — 82/84½ — 85/87—87½/90/91 Sgr.; ordinär und dunkelbunt 120/3— 125/7/30℔ von 69/71½/72/73 — 74/75/77½/80 Sgr.

Roggen schwer und leicht von 54/53½ — 52/51½ Sgr. pr. 125 ℔.

Erbsen von 48/50—51½/52 Sgr.

Gerste kleine 103/5—107/110℔ von 34/36—38/39½ Sgr.

do. große 106/8—110/13/18℔ von 37/38—39/43/45 Sgr.

Hafer von 23/24—26 Sgr.

Spiritus letzter Preis 14 7/12 Rt. pr. 8000 pCt.

Getreide-Börse. Wetter: Klare milde Luft. Wind: S.

Schwache Weizen-Zufuhr, geringe Kauflust und kaum letzte Preise zu bedingen. 55 Lasten Weizen Umsatz. 125℔, 126/27℔ bunt fl. 495, 127/8℔ desgl. fl. 500, 128℔ hellfarbig 510, 130/1℔ fein bunt fl. 525, Alles pr. 85 ℔. — Roggen 122℔ fl. 312, 124℔ fl. 318, 126℔ fl. 324 pr. 125 ℔. Auf Lieferung sollen 40 Lasten Roggen pr. Connoissement, Ankunft April garantirt, à fl. 325 gehandelt sein.— W. Erbsen fl. 290, 294, fl. 306. — 106℔ Gerste fl. 228, 118℔ große Gerste fl. 276. — Für Spiritus gestern Nachmittag noch und heute 14 7/12 Rt. bez. — Schott. Heeringe 9¾ Rt. unversteuert Br.

Stettin, 2. Februar. (Ostſ. Ztg.) An der Börse. Weizen etwas fester, loco pr. 85 ℔ gelber 68 Rt. bez., 83/84℔ 68½ Rt. bez., 86/87℔ 69 Rt. bez., 83/85℔ gelber Frühjahr 70, 70¼ Rt. bez., Juni-Juli 71¾ Rt. bez. — Roggen wenig verändert, pr. 2000 ℔ loco 45¼ — ⅝ Rt. bez., pr. Conn. 46 Rt. bez., ab Bahn trans. 45⅔ Rt. bez., schwimm. pr. Conn. 46 Rt. bez., Frühjahr 45⅞, ¾ Rt. bez., 46 Rt. Br., ¾ Rt. Gd., Mai-Juni do., Juni-Juli 46⅛ Rt. Gd. — Gerste mehr offerirt, Schles. 71/72℔ pr. Conn. 37½ Rt. Gd. — Hafer 47/50℔ Frühjahr 24 Rt. bez., Mai-Juni 24¼ Rt. bez. — Erbsen loco Futter- 42 — 43 Rt. bez. — Rüböl wenig verändert, loco 15 5/12 Rt. bez., April-Mai 15 5/12, ⅜ Rt. bez. und Br., Sept.-Oct. 14 11/12 Rt. bez. und Gd., ⅙ Rt. Br. — Spiritus unverändert, loco ohne Faß 14½, 7/24 Rt. bez., Febr.-März 14⅓ Rt. bez., Frühjahr 14½ Rt. bez., April-Mai 14⅔ Rt. bez., Mai-Juni 14⅔ Rt. Gd., Juni-Juli 15 Rt. Br., 14 11/12 Rt. Gd., Juli-August 15¼ Rt. bez. und Br., Aug.-Sept. 15½ Rt. bez., Sept.-Oct 16 Rt. bez. — Leinöl loco mit Faß 16 Rt. Br., April-Mai 14⅚ Rt. Br., Mai-Juni 14⅔ Rt. bez.

Berlin, 2. Februar. Wind: WSW. Barometer: 28". Thermometer: früh 6° +. Witterung: veränderlich. — Weizen pr. 25 Scheffel loco 60 — 72 Rt. — Roggen pr. 2000 ℔ loco 46½ — 47 Rt., Februar 46⅛, ¼ Rt. bez. und Br., 46⅛ Rt. Gd., Frühjahr 45½, ¾ Rt. bez., Br. und Gd., Mai-Juni 45⅝, ¾ Rt. bez. und Br., 45⅞ Rt. Gd., Juni-Juli 46¼, 46 Rt. bez. — Gerste pr. 25 Scheffel große 33 — 40 Rt. — Hafer loco 22 — 24 Rt., pr. 1200 ℔ Febr. 22½ Rt. Br., Frühjahr 22⅝ Rt. Br., Mai-Juni 23 Rt. bez., Juni-Juli 23¼ Rt. bez., Juli 23½ Rt. bez. — Rüböl pr. 100 Pfund ohne Faß loco 15⅔ Rt. bez., Febr. 15 7/12, ⅝ Rt. bez., Br. und Gd., Febr.-März 15 11/24, ½ Rt. bez., Br. und Gd., April-Mai 15 11/24, 5/12, ½ Rt. bez. und Br., 15 11/24 Rt. Gd., Mai-Juni 15 7/24, ⅓ Rt. bez., Br. und Gd., Septbr.-Oct. 14 1/12, ⅙ Rt. bez. und Gd., 14⅙ Rt. Br. — Spiritus pr. 8000 % loco ohne Faß 14¼ Rt. bez., Febr. 14⅜, ½ Rt. bez. und Gd., 14 5/12 Rt. Br., April-Mai 14 13/24, ¾ Rt. bez. und Gd., 14⅝ Rt. Br., Mai-Juni 15, 14 11/12 Rt. bez. und Gd., 15 Rt. Br., Juni-Juli 15¼ Rt. bez. und Gd., 15⅓ Rt. Br., Juli-August 15½ Rt. bez., Br. und Gd, August-September 15¾, ⅔ Rt. bez., September-October 16 Rt. Br. — Mehl. Wir notiren: Weizenmehl Nr. 0. 4½ — 4⅝ Rt., Nr. 0. und 1. 4 — 4½ Rt. — Roggenmehl Nr. 0. 3½ — 3¾ Rt. Nr. 0. und 1. 3⅙ — 3 5/12 Rt.

Schiffsliste.

Neufahrwasser, den 2. Februar 1863. Wind: SO.

Gesegelt: H. Pott, Fenna Hendrika, Drontheim, Getreide. — C. D. Loers, Engelina, Drontheim, Getreide. — R. Panck, Himalaya, Hartlepool, Getreide. — R. Lietsch, Ameise, Stettin, Saat. — R. Rasmussen, Hilger Dunske, Hartlepool, Getreide. — H. J. Jonker, Annechina, Leith, Getreide. — P. Mogensen, Faaborg, Hartlepool, Getreide. — R. Yule, Margareth, Hartlepool, Getreide. — D. F. Zühlke, Meta Elisabeth, Hartlepool, Getreide. — R. Freimuth, Mitwoch, Hartlepool, Getreide. — D. F. Fries, Alpha, Leith, Getreide. — J. T. Winning, Horne, Leith, Getreide. — A. Holtermann, Prören, Drontheim, Getreide. — H. Egholm, Gesina, Rönne, Holz. — R. Kuschmer, Charlotte, London, Holz. — J. Hall, Treasure, London, Holz. — C. H. Howe, Industrie, Grangemouth, Getreide.

Den 3. Februar. Wind SSO.

Gesegelt: D. Brouwer, Johanna, Copenhagen, Getreide. — J. Diedrich, Hesperus, Cette, Holz. — J. H. Kundsen, Aglaja, Norwegen, Getreide. — J. Jones, Elizabeth u. Ellen, Grangemouth, Getreide.

Nichts in Sicht.

Fondsbörse.

Berlin, 2. Februar.

	B.	G.
Berlin-Anh. E.-A.	145¼	144¼
Berlin-Hamburg	124	123
Berlin-Potsd.-Magd.	—	—
Berlin-Stettin Pr.-O.	—	—
do. II. Ser.	97¾	—
do. III. Ser.	97¾	—
Oberschl. Litt. A. u. C.	160½	159½
do. Litt. B.		139½
Oesterr.-Frz.-Stb.	—	135½
Insk. b. Stgl. 5. Anl.	92½	91½
Russ.-Poln. Sch.-Ob.	84½	83½
Cert. Litt. A. 300 fl.	95½	—
do. Litt. B. 200 fl.	—	23½
Pfdr. i. S.-R.	—	89⅝
Part.-Obl. 500 fl.	93¾	—
Freiw. Anleihe	101⅞	101⅜
5% Staatsanl. v. 59	107½	106⅝
St.-Anl. 4/5/7	102⅛	101⅜
Staatsanl. 56	102⅛	101⅜

	B.	G.
Staatsanl. 53	—	99¼
Staatsschuldscheine	89¾	89¼
Staats-Pr.-Anl. 1855	130¼	129¼
Ostpreuss. Pfandbr.	—	87½
Pommersche 3½% do.	92½	91⅞
do. do. 4%	100⅞	100⅜
Posensche do. 4%	104¼	—
do. do. neue	—	97½
Westpr. do. 3½%	87⅞	87⅜
do. 4%	99¼	98¾
Pomm. Rentenbr.	100	99½
Posensche do.	—	98⅝
Preuss. do.	99¾	—
Pr. Bank-Anth.-S.	125¾	124¾
Danziger Privatbank	—	106
Königsberger do.	—	99½
Posener do.	99	—
Disc.-Comm.-Anth.	99¼	98½
Ausl. Goldm. à 5 Rt.	—	109⅝

Wechsel-Cours.

Amsterdam kurz	144¼	144
do. do. 2 Mon.	143⅝	143⅛
Hamburg kurz	152⅛	152½
do. do. 2 Mon.	151⅜	151⅛
London 3 Mon.	6. 21⅛	6. 20⅛
Paris 2 Mon.	80⅛	80
Wien öst. Währ. 8 T.	87¼	87
Petersburg 3 W.	100⅓	99⅞
Warschau 90 SR. 8 T.	89⅞	89⅜
Bremen 100 Rt. G. 8 T.	110	109¾

Verantwortlicher Redacteur H. Rickert in Danzig.

Meteorologische Beobachtungen.

Febr.	Stund.	Baromt.-Stand in Par.-Lin.	Therm. im Freien.	Wind und Wetter.
2	4	337,99	+ 1,8	SO. flau; bezogen.
3	8	338,96	+ 2,4	SW. do. do. Regen.
	12	339,13	+ 3,4	WSW. frisch; bezogen.

Die geehrten hiesigen Abonnenten der Danziger Zeitung, welche die Zeitung durch unsere Colporteure beziehen, bitten wir bei unregelmässiger Ablieferung derselben uns behufs Abhilfe gefälligst sofort schriftliche Anzeige zu machen.

Die Exp. d. Dzg. Ztg.

Heute, den 2. Februar, früh um 12¾ Uhr, starb in Pr. Stargardt unser lieber, theurer Max im Alter von 7¾ Jahren an der Kehlkopfentzündung, was wir, um stille Theilnahme bittend, hiermit anzeigen. [3880]

Marhausen, den 2. Februar 1863.

Die tiefbetrübten Eltern

Schuhmacher nebst Frau.

Bekanntmachung.

Zum Verkauf von starken Eichen, zum Schiffsbau sich eignend, extrastarken Eichen zu Wellen und Bohlen; ferner Eichen, Buchen — weiß — Nutzholz in Klaftern, so wie hartes Brennholz, als: Kloben, Knüppel und Reisig aus dem Belaufe Neumühle ist

am 20. Februar c.,

von 10 Uhr Vormittags ab,

in der Mühlenwohnung zu Neumühle ein öffentlicher Licitations-Termin anberaumt, zu welchem Kauflustige mit dem Bemerken eingeladen werden, daß das zum Verkauf gestellte Holz ¼ Meile von der Altfelder-Rosenberger Chaussee und ½ Meile von der Stadt Christburg entfernt liegt.

Altstadt bei Christburg,
d. 1. Februar 1863.

Der Gräflich zu Dohna-Prömelwetz'sche Oberjäger. (3866)

Zur Feier der Erhebung des preußischen Volkes im Jahre 1813

ist in eleganter, dem **erhabenen Feste** durchaus würdiger Ausstattung erschienen:

Th. Körner's Leyer u. Schwert,

mit dem Bilde des Sängers der Freiheitskriege, der in dem glorreichen Jahre 1813 auf dem Felde der Ehre den Heldentod gefunden. Die begeisterten Gesänge Th. Körner's (Lützows wilde Jagd, Reiterlied, Schwertlied, Gebet während der Schlacht 2c.), die zur Zeit ihrer Entstehung mächtig zur Befreiung des Vaterlandes mitwirkten, sind noch heute unvergessen, und werden wieder in mächtigen Accorden bei der jetzt stattfindenden Feier das Nationalgefühl von Neuem erwecken. — Exemplare sind zum Preise von 20 Sgr., sowie die sämmtlichen Werke des Dichters, schön gebunden, zu 1⅓ Thlr. in allen Buchhandlungen, in Danzig bei

Th. Anhuth,

Langenmarkt 10,

zu haben. [3862]

Nicolai'sche Verlagsbuchhandlung (G. Parthey) **in Berlin.**

Musikalien-Leih-Anstalt

bei

F. A. Weber,

Buch-, Kunst- u. Musikalien-Handlung, Langgasse 78,

empfiehlt sich zu zahlreichem Abonnement.

Vollständiges Lager neuer Musikalien. [435]

Ein Mälzenbrauergrundstück in einer **lebhaften Kreisstadt an der Eisenbahn** belegen, wozu 230 Morgen ausgezeichnetes Land, gute Gebäude, 1 Bockwindmühle, vollständiges Inventarium 2c. gehören, ist bei einer Anzahlung von 12—10,000 Thlr.;

1 adl. Gut von 490 Morgen bei 5—6000 Thlr. Anzahlung;

1 adl. Gut von 1330 Morgen bei 25 bis 30,000 Thlr. Anzahlung;

1 Gut von 576 Morgen mit Brennerei u. Brauerei, Wald 2c. bei 10—12,000 Thlr. Anzahlung;

1 Gut von 734 Morgen mit Wassermühle bei 18,000 Thlr. Anzahlung;

1 Gut von 360 Morgen ausgez. Boden und guten Gebäuden bei 8000 Thlr. Anzahlung zu verkaufen.

Ferner kleinere Besitzungen von 260, 220, 200, 172, 450, 238, 123 Morgen und verschiedene andere Besitzungen werden zu **sehr billigen Preisen** und unter **vortheilhaften Bedingungen, ohne Provisionsberechnung von den Herren Käufern,** stets zum Kauf nachgewiesen durch den Güter-Agenten **V. Kiesewetter** in Pillkallen im Reg.-Bez. Gumbinnen.



Auf dem Gute Felgenau bei Dirschau stehen 11 Stück Mastochsen zum Verkauf. [3764]

Eine in voller Nahrung stehende Bäckerei ist unter günstigen Umständen zu verpachten.

Adressen, mit Namen der Pächter, erbittet man unter 3871 in der Erp. d. Danziger Zeitung.

Hamburg-Amerikanische Packetfahrt-Actien-Gesellschaft.

Directe Post-Dampfschifffahrt zwischen Hamburg und New-York,

eventuell Southampton anlaufend:

Post-Dampfschiff **Hammonia**, Capt. **Schwensen**, am **Sonnabend**, den **7. Februar**,
„ **Teutonia**, Capt. **Taube**, am **Sonnabend**, den **21. Februar**,
„ **Saxonia**, Capt. **Trautmann**, am **Sonnabend**, den **7. März**,
„ **Bavaria**, Capt. **Meier**, am **Sonnabend**, den **21. März**.
„ **Borussia**, am **Sonnabend**, den **4. April**,
„ **Germania**, Capt. **Ehlers**, im Bau begriffen.

	Erste Kajüte.	Zweite Kajüte.	Zwischendeck.
Passagepreise: Nach New-York	**Pr. Crt. ℛ 150,**	**Pr. Crt. ℛ 100,**	**Pr. Crt. ℛ 60.**
Nach Southampton	**£ 4,**	**£ 2. 10,**	**£ 1. 5.**

Kinder unter 10 Jahren die Hälfte und unter 1 Jahr Pr. Ct. ℛ 3.

Die Expeditionen der obiger Gesellschaft gehörenden Segelpacketschiffe finden statt:

Näheres zu erfahren bei **August Bolten, Wm. Miller's Nachfolger, Hamburg,** so wie bei dem für den Umfang des Königreichs Preußen concessionirten und zur Schließung giltiger Verträge ermächtigten **General-Agenten**

H. C. Platzmann

in Berlin, Louisen-Straße No. 2.

[125]

P. S. Wegen Uebernahme von Agenturen beliebe man sich an den unterzeichneten General-Agenten zu wenden.

Koninklyke Nederlandsche Stoomboot Maatschappy

in

AMSTERDAM.

Die Direction bringt hiermit zur allgemeinen Kenntniß, daß sie, mit einer bedeutenden Vermehrung ihres Materials beschäftigt, von ab officieller Fahrteröffnung die folgenden Linien wieder zu exploitiren gedenkt:

Amsterdam — Marseille, Genua, Livorno, Neapel, Messina, Palermo, mit Anlaufen auf der Rückreise von **Valencia, Malaga** und **Cadix** . . alle 30 Tage,

Amsterdam —	**Bordeaux**	ꝛ 20 ꝛ
ꝛ	**Copenhagen**	ꝛ 8 ꝛ
ꝛ	**Gothenburg**	ꝛ 20 ꝛ
ꝛ	**Danzig**	ꝛ 12 ꝛ
ꝛ	**Königsberg**	ꝛ 10 ꝛ
ꝛ	**Stockholm**	ꝛ 21 ꝛ
ꝛ	**St. Petersburg**	ꝛ 14 ꝛ

Leer — Danzig, Königsberg, Stettin und **St. Petersburg** . . alle 20 à 30 Tage.

Die regelmäßigen Abfahrtstage werden näher bekannt gemacht. Billigst gestellte Frachttarife sind in der ersten Hälfte von Februar in **Danzig** bei den **Agenten**

J. H. Rehtz & Co.

und bei der **Direction** zu bekommen.

Amsterdam, den 25. Januar 1863. [3806]

Die Allerhöchsten Orts concessionirten **electro-magnetischen Heilkissen** von **Betty Behrens** in **Cöslin**, auch hier wie in weiten Kreisen als das erfolgreichste Mittel bei allen gichtischen und rheumatischen Leiden rühmlichst bekannt, sind à 25 Sgr., 1 Thlr. 5 Sgr. und 1 Thlr. 15 Sgr., so wie die beliebten **Zahn-Halsbändchen** für Kinder à 10 Sgr. hier nur allein echt zu haben bei

L. G. Homann in Danzig, Jopengasse 19.

A. Teichert in Elbing. [3874]

Von Weinberggutsbesitzern bei Saarbrück, Rheinprovinz, ist mir eine General-Agentur übertragen. Frei Saarbrücken, zahlbar in drei Monaten, liefere ich folgende Weine:

Nr. 1. Gimmeldinger 1859er à Ohm 30 Thlr.,
„ 2. Deidesheimer 1859er à Ohm 38 Thlr.,
„ 3. Ungsteiner 1857er à Ohm 42 Thlr.,
„ 4. Blume von Ungstein 1861er à Ohm 50 Thlr.,
„ 10. Blume von Ungstein 1857er Auslese à Ohm 53 Thlr.,
„ 11. Blume von Ungstein 1857er Auslese à Ohm 59 Thlr.,
„ 12. Forster 1857er Auslese à Ohm 53 Thlr.

Nr. 1, 2, 3, 4 wird in Flaschen à 11½ Sgr., Nr. 10 und 12 à 12½ Sgr. und Nr. 11 à 13 Sgr. verkauft.

Die Lieferung erfolgt in Gefäßen nicht unter ¼ Ohm, 70 Quart, in Flaschen nur in Kisten von 50 Flaschen Inhalt. Die Gefäße werden zum Kostenpreise berechnet, dagegen sind die Kosten der Flaschen und Verpackung bei obigen Preisen mit berechnet.

Dafür, daß die gelieferten Weine **reiner Nebensaft**, wird Garantie geleistet; Auslese ist der aus den vorzüglichsten, reifsten, ausgesuchten Trauben bereitete Wein. Ungsteiner ist einer der beliebtesten Weine. Der König von Bayern, der in der Nähe des Weinbergs ein Schloß besitzt, trinkt diesen Wein und hat im vorigen Jahre davon eine bedeutende Lieferung nach München senden lassen.

Auf franco Anfragen ertheile ich bereitwilligst Auskunft; garantire prompte und reelle Bedienung.

Agenten mit guten Referenzen wollen sich in franco Briefen melden.

General-Agentur Pr. Stargardt, Westpreußen,

J. Stelter.

[3840]



Rettig-Saft.

Weißer Brust-Syrup.

Vor 5 Jahren wurde dieses Hausmittel das erste Mal dem Publikum empfohlen. Daß jene erste Empfehlung eine gerechtfertigte, beweist der täglich größere Dimensionen machende Absatz. Da er seines lieblichen Geschmacks wegen auch von Kindern gern genossen wird, so sollte er schon wegen des Keuchhustens derselben vorräthig gehalten werden, besonders auf dem Lande, wo Arzt und Apotheke entfernt, und zwar um so mehr, da er, kühl gestellt, sich mehrere Jahre hält.

In Originalflaschen à 12½ Sgr., 7½ Sgr. und 5 Sgr. nur allein ächt zu haben in der Handlung von

Parfümerien-, Seifen und Toilettenartikeln des **Albert Neumann** in Danzig,

Langenmarkt 38,

in Elbing bei **Fr. Hornig**, in Marienwerder bei **Fr. Eveline Oehler.** [3635]

Extrait Japonais,

neu erfundenes Haarfärbe-Mittel, mit welchem man jede beliebige Farben-Nuance, blond, braun bis ganz schwarz sofort echt herstellt. Kein Mittel ist bekannt, welches so schön und ohne Nachtheile färbt. 2 Fl. 25 Sgr. [3635]

Haupt-Depot für Danzig und Umgegend

bei **Albert Neumann,**

Langenmarkt 38,

Handlung von Parfümerien und Toiletteartikeln.

Wiederverkäufer erhalten angemessenen Rabatt.

Neueste Sendung Rettig-Bonbons

aus der Fabrik des Königl. Hoflieferanten **Theodor Hildebrandt & Sohn** in Berlin, à Packet 3 Sgr., empfiehlt [3635]

Albert Neumann, Langenmarkt 38.

Smyrnaer Tafel-Feigen verkaufe, um zu räumen, das Pfund für 6 Sgr.

W. J. Schulz,

[3876] Wollwebergasse 3.

Beste Imperial- und Catharinen-Pflaumen empfiehlt billigst

W. J. Schulz,

(3877) Wollwebergasse 3.

Frisch geräucherte Maränen empfing und empfiehlt

Robert Hoppe.

[3875] Breitgasse.

Zum Frühjahr.

Ein zweiter Inspector sucht eine Stelle. Adressen in der Exped. d. Ztg. unter Nr. 3857 abzugeben.

Gesindebetten sind billig zu verkaufen Karpfenseigen 12, Thüre links. [3869]

Ein Commis für Lederhandlung mit guten Zeugnissen, ein Bäcker-Gehilfe und ein Büchsenmacher-Gehilfe wünschen sofort einzutreten und empfiehlt dieselben [3884]

P. Pianowski, Poggenpfuhl 22.

Ein gut empfohlener junger Mann, in schriftlichen und Comptoir-Arbeiten bewandert, sucht baldigst eine solide Beschäftigung Adr. unter **S. 3868** in der Exp. dieser Zeitung.

Ein gut empfohlener junger Mann, fürs Material-Geschäft, wünscht hier oder auswärts baldigst eine Stelle. Näheres bei Herrn Ignatz Potrykus. [3856]

Gewerbe-Verein.

Donnerstag, den 5. d. Mts., Abends von 6 — 7 Uhr Bibliothekstunde, dann Fortsetzung des Vortrages über **„den deutschen Zollverein" von Herrn Oberlehrer Troeger.**

Der Vorstand. [3865]

Verein junger Kaufleute.

Mittwoch, den 4. Februar c., Abends 7½ Uhr,

musikalisch-declamatorische Soirée in den oberen Räumen des Vereins-Lokals.

Der Vorstand. [3873]

Erste Quartett-Soirée

des Herzogl. Sachsen-Meiningen'schen Hof-Quartetts der

Herren Gebrüder Müller.

Mittwoch, den 4. Februar 1863, im **Apollo-Saale des früheren Hôtel du Nord.**

Abends präcise 7 Uhr.

Programm: Haydn, Quartett D-dur, Beethoven, Quartett F-dur (op. 18. No. 1). Schubert, Quartett D-moll (auf vieles Verlangen).

Abonnements-Billets à 1 Thlr. 10 Sgr., giltig für diese zwei Soiréen, sowie Einzelbillets à 1 Thlr. sind in der Buch-, Kunst- und Musikalienhandlung von

F. A. Weber,

Langgasse 78, zu haben. [3828]

An sämmtliche Turner und Turnfreunde Danzigs und der Umgegend.

In der letzten Hälfte des Monat Juli soll bei uns das

dritte Preußische Provinzial-Turnfest

stattfinden.

Es ist nöthig die Vorbereitungen zu demselben schon zeitig zu beginnen und vor Allem den leitenden Festausschuß zu bilden.

Die Unterzeichneten erlauben sich daher, nicht allein sämmtliche Turner Danzigs und der nächsten Umgegend, sondern auch die, den hiesigen Turnvereinen angehörigen Turnfreunde hierdurch einzuladen, sich gefälligst

Mittwoch, den 4. Februar, Abends 8 Uhr, im großen Saale des Gewerbehauses zur Entgegennahme von Mittheilungen und zur Wahl des Festausschusses

einzufinden.

Indem wir zuversichtlich hoffen, daß die Turner und Turnfreunde Danzigs es mit uns für eine Ehrensache halten werden, das Fest auch hier so würdig zu begehen, wie dies in unseren Schwesterstädten Königsberg und Elbing der Fall war, fügen wir unserer Einladung noch die Bitte hinzu, daß alle Turner, mögen sie den hiesigen Vereinen angehören oder nicht, schon jetzt ihre Theilnahme an der Sache dadurch bekunden, daß sie sich zu dem wichtigen Wahlacte zahlreich einfinden.

Vor demselben wird eine **kurze Gedenkfeier des 3. Februar 1813** stattfinden, welche präcise 8 Uhr beginnt; es wird daher um **pünktliches** Erscheinen gebeten.

Danzig, den 3. Februar 1863. [3864]

Dommasch. Falk. Fritsch. Garbe. Gelß. Karb. Maßmann. Momber. Nack. Pernin. Schichtmeyer. Schubert. Schütz. Wetzel.

Stadt-Theater.

Mittwoch, den 4. Febr. (Ab. suspendu). Zweite Gastvorstellung des Kgl. hannoverschen Hofopernsängers Herrn A. Niemann: **Die Hugenotten.** Große Oper in 5 Acten von Meyerbeer. [3847]

*** Raoul: Herr Niemann.

Donnerstag, den 5. Febr. (5. Ab. No. 11). **Die Verschwörung der Frauen.** Historisches Lustspiel in 5 Acten von A. Müller.

Druck und Verlag von A. W. Kafemann in Danzig.